

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg

Berichter Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhübel, Hachenburg

Nr. 299

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 SR.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Donnerstag den 23. Dezember 1915

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Dezember. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz im allgemeinen Ruhe. — Die Verfolgung der Montenegriner wird erfolgreich fortgesetzt. — Neue Kämpfe an der Kaukasusfront. — Die Feinde der Türken, die sie nach Verjagung der Engländer von Gallipoli gemacht haben, ist außerordentlich groß.

22. Dezember. Heftige Kämpfe am Hartmannsweller, wo überlegene französische Streitkräfte angreifen. Sie werden von der Kuppe, die sie vorübergehend besetzen, wieder vertrieben. Bei Meheral bricht ein französischer Angriff im deutschen Feuer zusammen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein parlamentarischer Beirat für den Zentralausschuss für Ernährungsfragen soll jetzt gebildet werden. Wie aus dem Seniorenlöwenkonsortium des Reichstages nämlich mitgeteilt wird, hat der Staatssekretär des Innern den Reichstag aufgefordert, 15 Mitglieder zu bezeichnen, die dem Zentralausschuss für die Ernährungsfragen als Beirat angehören sollen. Der Seniorenlöwenkonsortium bestimmte, daß die Mitglieder nach der Stärke der Fraktionen gewählt werden sollen. Allwochenlich soll dann der Beirat unter Vorsitz des Staatssekretärs des Innern tagen.

+ Die Abstimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über die Kriegskredite hat noch ein Nachspiel geahnt. Nach der Sitzung im Reichstag trat die Fraktion zu einer Versammlung zusammen, die mit der Annahme folgenden Beschlusses endete: "Die Fraktion erachtet in der Sonderaktion einen Disziplinbruch bedauerlichster Art. Die Sonderaktion zerstört die Einheit der parlamentaristischen Aktionen in der schwierigsten politischen Lage und ist darum auf das schärfste zu verurteilen. Die Fraktion lehnt die Verantwortung für jede Sonderaktion und für alle sich daraus ergebenden politischen Wirkungen ab." Dieser Beschuß wurde mit 68 gegen 15 Stimmen angenommen.

+ Über den Arbeitsplan des Reichstages wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt: Der Hauptaufschluß des Reichstages wird schon am 10. Januar vormittags, und ebenso am 11. Januar früh, vielleicht auch noch am 10. Januar nachmittag tagen. Man hofft, daß der Ausschluß in diesen Sitzungen mit seinen Arbeiten zu Ende kommen wird, damit die am 11. stattfindende Vollversammlung des Reichstages Material für ihre Sitzungen erhält. Es besteht die Absicht, im Laufe der Januarwoche vom 11. bis zum 15. Januar die Arbeiten des Plenums zu erledigen. Man möchte nicht gern mit dem preußischen Kanzler zugleich Sitzungen abhalten, der bekanntlich am 13. Januar aufkommt und vermutlich sich bereits am 14. Januar wieder auf einige Zeit vertagen wird, um abzuwarten, bis der Reichstag mit seinen Verhandlungen zu Ende gekommen sein wird.

Großbritannien.

Im Oberhause kam die Sprache neuerdings auf das britisches Handelsabkommen. Lord Sydenham und Lord Milner übten Kritik an der Leitung des Auswärtigen Amtes, daß, wie sie sagten, gegen die Admiraltät arbeite. Lord Crewe antwortete namens der Regierung, Sydenham und Milner wollten, daß England mit der alten Politik der Seeräuberei wieder beginne. Man könne die Neuheiten doch nicht so behandeln, als ob sie Kriegsführende waren. Wenigen können man von Ihnen erwarten, daß England als einen Bundesgenossen betrachten sollten. Das Abkommen sei von einer Kommission geprüft worden, in welcher die Admiraltät vertreten war, und diese habe es genehmigt.

Griechenland.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Parteiverhältnisse in der Kammer sich wahrscheinlich erst in einigen Tagen feststellen lassen würden. Es werde sich, da infolge der Wahlenhaftung der Venizelospartei die ganze Kammer mit verzweigenden Ausnahmen der Regierung folge, nur um die Unabhängigkeit der verschiedenen Minister Gunaris, Ghallis und Theotofis handeln; man glaube, daß die Gesellschaft Gunaris sich auf 220 bis 250 beauffassen werde. Ein Ministerwechsel sei jedoch unwahrscheinlich; Gunaris habe die Versicherung unbedingten Zusammenwirkens mit allen gegenwärtigen Kabinettmitgliedern gegeben, die damit die Kammermehrheit hinter sich haben würden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Dez. Der Kaiser hat die beabsichtigte Weiterversetzung zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebsentzündung, welche den Monarchen zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschlieben müssen.

Berlin, 22. Dez. Das Gericht, der Kaiser oder die deutsche Regierung hätten dem Präsidenten Wilson zu seiner Vermählung ein in herzlichen Ausdrücken gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt, ist unzutreffend.

Berlin, 22. Dez. Wie verlautet, besteht beim Reichs-

einführen. Die bereits fertiggestellte Vorlage soll in den nächsten Tagen den Bundesregierungen zugehen.

Stuttgart, 22. Dez. Bei der Landtagswahl am 21. August verstorbenen Grafen Friedrich v. Zeppelin-Wichhausen wurde Graf Ferdinand v. Zeppelin, der fähige Erbauer des Luftmeeres, mit 32 von 33 abgegebenen Stimmen gewählt.

Karlsruhe, 22. Dez. Die Zweite Kammer hat in drei Sitzungen die Beratung des Staatshaushaltes erledigt und die zwanzigprozentige Steuererhöhung unter Freilassung des Einkommens unter 2400 Mark bewilligt.

Wien, 22. Dez. Die amerikanische Antwort auf die österreichisch-ungarische "Ancona"-Note ist gestern in Wien überreicht worden.

Amsterdam, 22. Dez. Chefredakteur Schröder vom deutschfeindlichen "Telegraaf" ist aus der Untersuchungshaft, in die man ihn wegen seiner Hetzkritik nahm, entlassen worden.

Prætoria, 22. Dez. Die Geldstrafe von 2000 Pfund Sterling, zu der Dewet verurteilt worden war, ist bezahlt worden.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Dez. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im heissen Klingen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannswellerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann an Gefangenen in unseren Händen. Mit der Aufräumung einiger Grabenstufen am Nordhange, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angaben im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezember 1300 Deutsche gefangen, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Ostlicher- und Balkan Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 22. Dezember.
Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der italienischen Artillerie gegen die Tiroler Südost- und Südfront hält an. Auch an den übrigen Fronten stellenweise vereinzelte Geschützläufe. Der Angriff einer feindlichen Kompanie bei Dolce am Tolmeiner Brückenkopf brach in unserem Feuer zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ipoli wurden neuerlich 69 von den Serben vergrabene Geiseln erbeutet. Diese Zahl dürfte sich noch erheblich steigern.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Unsere Gefangenen in England.

Nur 13 000 Mann.

In einem Berliner Blatt war fürstlich ein Londoner Brief veröffentlicht, der die Zahl der in England internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf 150 000 angab. Dazu erfahren wir jetzt von deutscher unterrichteter Seite:

Nach den eingehendsten Erforschungen ist diese Angabe maßlos übertrieben. Hier schätzt man die Gesamtzahl der in England internierten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen auf etwa 45 000, und auch davon sind 32 000 Sivilgefangene.

Da man in England tatsächliche Erfolge noch immer vermißt, so enttäuscht man sich mit der Verbreitung lügenhafter Gefangenenziffern, die man im neutralen Ausland, das ja durch die Neutreppe beherrscht wird, nicht so leicht richtigstellen kann.

Italien und England Hand in Hand.

Eine gemeinsame Aktion.

Wie in Frankreich, so scheint sich auch in Italien John Bull den unmittelbaren Einfluss auf die italienischen

Anzeigenpreise (noraus zahlbar):
die sechsgesparte Zeitung über deren Raum 15 Pf., die Reklamezeitung 40 Pf.

Handlungen sichern zu wollen. Die "Basler Nachrichten" melden aus Rom:

Bahnhofs englische Offiziere treffen mit den letzten Schlüsseln aus Turin und Frankreich ein; sie fallen bereits sehr auf. Da ihr Aufenthalt sich verlängert, wird auf eine gemeinsame italienisch-englische Aktion geschlossen.

Bisher war nur von einer Landung von 80 000 Italienern an der albanischen Küste die Rede. Das Auftauchen der englischen Offiziere scheint noch auf weitere Blätter hinzudeuten, in denen man die handelnde und leidende Rolle englischerseits den biederem Italienern aufzubürden wolle.

Englische Werbephantasten.

Das Mitglied der Arbeiterpartei O'Grady, der Lord Derby bei der Rekrutierung half, veröffentlicht im "Daily Sketch" einen Artikel über den Verbefeldzug Lord Derbys, in dem er angebliche Zahlen gibt. Während der ersten Woche sei es ruhig gewesen, dann sei die tägliche Zahl der Rekruten von 74 000 (?) auf 398 000 (?) gestiegen. Am 12. Dezember, dem letzten Tage der Campagne, meldeten sich 325 000 (?) Männer. Die Gesamtzahl der Anmeldungen während der letzten Woche hätte mindestens 1 539 000 (?) Männer befragt, während der neuen Wochen der Campagne Lord Derbys hätten fast 2 1/2 Millionen (?) Männer Dienst genommen. — Pavier ist gebüldig.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 22. Dez. Nach einer Neutermeldung sind die englischen Dampfer "Hunily" und "Belford" versenkt worden. "Hunily" ist das frühere deutsche Hospitalschiff "Opelia", das im Oktober 1914 völkerrechtswidrig von England gekapert wurde.

Haag, 22. Dez. Nach einem englischen amtlichen Bericht fanden an der flandrischen Front an einem Tage 44 Luftsämpfe statt. Ein englisches Flugzeug wurde vermisst.

Amsterdam, 22. Dez. Wie verlautet, ist in Dover ein englischer Kreuzer in havariertem Zustand mit vielen Toten und Verwundeten an Bord eingeschleppt worden.

Rom, 22. Dez. Die in Italien und im Ausland verbreitete Radarfahrt König Peters von Serbien und Ministerpräsident Bositch seien in Caserta angelommen, wird von der amtlichen Telegraphenagentur dementiert.

London, 22. Dez. Die Gelehrte vorlage, die eine Erhöhung der Armee um eine Million Mann fordert, wurde vom Unterhause angenommen.

London, 22. Dez. Anregungen, die Beleuchtungsbeschränkungen in London in der Weihnachtswoche aufzubauen, wurden vom Staatssekretär des Innern wegen der Beppelinggefahr abgelehnt.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.
Feldbriefe eines deutschen Offiziers.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die ersehnte Stunde, die mich an Bord des Kaiserlich Östmanischen Torpedobootes ... führte, daß zur ... Armee nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles ganz anders wie im Westen, wenn man zur Front — oder gar ins Hauptquartier reisen wollte. Das hatte man sehr bald gemerkt! Hatte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein D-Bug mit pünktlicher Gewissheit und mit bequemen "nur für Militär" bestimmten D-Wagen, Speise- und Schlafwagen die reisenden Kriegsmänner vom Haupt- und Centralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station "Gallipoli" bringen werde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegsministerium in Istanbul und der damit verbundenen Unterredung mit dem allzeit liebenswürdigen, hilfs- und auskunftsreichen Adjutanten der "Militärmision" schnell klar, daß die Verhältnisse hier in jeder Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Ausrustung bedurfte, um das Allerndüteste in Gestalt von Bett-, Feldbett, Matratze, Moskitonetz, Verpflegungs- und Beförderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu verpacken. Dort draußen sei, wie dringend betont, gar nichts zu bekommen, und es sei auch schwierig und unsicher, sich nach draußen etwas nachzumachen zu lassen.

So mußten wir also — mehrere Tage zur Front gehende Kameraden waren meine Reisegenosse — mehrere Tage darauf verbringen, uns die nötige Ausrüstung und die neuen türkischen Uniformen zu beschaffen. Dank der immer wieder in Anspruch genommenen, unermüdlichen Hilfe des liebenswürdigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von ja, "Burschen" darf ich wohl nicht sagen, dagegen sträubt sich geradezu meine Feder — aber sagen wir "Dolmetscher" zu wie, als welcher ja auch in der Hauptstache der gewandte Levantiner verwendet werden sollte, daß dieser wirklich gewandten und unermüdlichen Persönlichkeit wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann schließlich zwei Wagen hoch beladen mit meinem Gepäck und allerlei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Quai fertig dastehen sah, sank mir der Mut bedeutend! Ich war eben noch derartig im Banne der Ideen des westlichen Kriegsschauplatzes, daß ich glaubte, ich würde, wenn ich mit solchen Mengen Gepäck ankomme, alsrettungslos übergeschwappt gleich festgehalten werden.

Der treue Jacques, so hieß mein smarotischer Stell-

genoisse und Dolmetscher, war dagegen höchstlich in durchaus normaler Gemütsverfassung und stand meiner zweifelnden Unruhe verständnislos gegenüber. Er war bereits einige Monate im Hauptquartier gewesen und kannte angeblich genau die dortigen Zustände. So erklärte er mir also, wir hätten aber "wirklich" nur das Nötigste mit, und dann zog er mit den zwei Karten, sich selbst noch einen dritten Wagen zur Fahrt zum Quai leistend, ab. Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jacques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten andern seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. Die Gallipoli-Armee braucht bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher aus Schritt und Tritt.

Die türkische Sprache ist schweinbar recht schwer, und besonders die Schrift erscheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit zunächst vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kommandos im feindlichen Feuer! Nun, Ihr Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und Osten, stellt daran, was es heißt, im Beobachtungsland, also oft in der vordersten Schützenlinie, jedes Kommando, das Ihr gebt, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telephonisten übergeben lassen zu müssen! Und noch dazu diese an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwirrten Zahlen und sonstigen Angaben, Zielbezeichnungen, Fachausdrücke. Und bedenkt ferner, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der nie Soldat war, im Feuer angeschossen wird, falsch versteht, falsches weitergibt und wichtiges fortläßt! Das verlangt auf die Dauer stärkere Nerven, als das schlimmste feindliche Feuer, denn kontrollieren könnt Ihr ihn nicht immer und nicht ganz!

Es sind meistens levantinische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, einzelne auch deutsch. Große Helden sind sie begreiflicherweise meistens nicht, aber gut zu brauchen auch auf dem Bureau. Natürlich darf man nie deutsche Begriffe und Anforderungen zu Grunde legen! Junge Türken oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind natürlich lediglich für Dolmetschendienste in der Front zu lohnbar. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwie schwierig überhaupt gar nicht in Frage kommen würde. Vom ersten bis zum letzten Schritt tauchten hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das schweinbar Einfache von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Um so mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedeutenden, was trotzdem geleistet und erzielt wurde!

C.W.
dass die holländische Regierung bei der britischen Regierung energisch protestiert habe gegen die Beschlagnahme der Postfächer von den holländischen Dampfern „Noordam“, „Afric“ und „Rotterdam“ durch die britischen Behörden. Die Regierung forderte die unverzügliche Rückübertragung der Postfächer und sprach die Erwartung aus, daß Sorge dafür getragen werde, damit solche Vorfälle sich nicht wiederholen. — Bisher dagegen haben die Engländer ein neues Schiff mit niederländischer Post, den Dampfer „Noorderdijk“ beschlagnahmt.

Ein Echo aus Frankreich.

Genf, 22. Dezember.

Gleichsam an die Adresse der Heilsparte in der deutschen Sozialdemokratie ist ein Beschluss des Kongresses der Pariser Sozialisten gerichtet. Der Kongress beschloß sich mit Kriegs- und Friedensfragen und beschloß, daß der Krieg bis zur Niederoberung des deutschen Imperialismus fortzuführen und der Frieden erst nach Rückgabe Elsass-Lothringens an Frankreich zu „gewähren“ sei.

Die Geistesverwirrung scheint in Frankreich auch die Sozialisten nicht verschont zu haben. Denn auch sie überschauen eine Kleinigkeit, nämlich: daß nicht die Franzosen in Straßburg, sondern die Deutschen 80 Kilometer vor Paris stehen. Ferner: daß nach den bisherigen Kriegsbräuchen nicht der Sieger, sondern der Sieger die Friedensbedingungen zu bestimmen pflegte.

„Nationale“ — nicht „Siegesanleihe“.

Genf, 22. Dezember.

Die Pariser Presse hat wenigstens in einem Punkte umgelernt. Nach dem Mißerfolg der inneren Anleihe sprechen sie nicht mehr von einer „Sieges“, sondern nur noch von einer „nationalen“ Anleihe. Der „Tempo“ fragt die Pariser Presse an, die am ersten Beleidungstage den sträflichen Leichtsinn beginnen, phantastische Zahlen zu erfinden, und gibt ohne weiteres zu, daß Frankreich extravagante Summen nicht zeichnen könne. Außerdem käme noch die „bekannte Vorstichtigkeit“ der Franzosen hinzu, die nur einen Teilbetrag risikieren wollen. — Ist bei einer solchen vorstichtigen Zurückhaltung nicht auch die Bezeichnung „nationale“ Anleihe besser zu vermeiden?

Die 50 000 Wagons Getreide.

Bukarest, 22. Dezember.

Das Getreidelieferungsgeschäft auf 50 000 Waggons kann als abgeschlossen betrachtet werden. Finanzminister Costinescu hat eingewilligt, daß die Hälfte des Ausfuhrzolls in Gold hier bezahlt wird, während die andere Hälfte in Gold bei der Reichsbank zu erlegen ist und beim Friedensschluß zum Paribus zurückgezahlt werden kann. Die Bezahlung der Ware findet an der Grenze statt. Bereits gekaufte Vorräte sind in das Geschäft einbezogen.

Warum French und Ruski abgesetzt wurden.

Rotterdam, 22. Dezember.

Aus englischen und russischen Quellen erfährt man jetzt, warum French und Ruski ihrer Stellungen enthoben wurden. French wurde nicht „befördert“, wie es hieß, sondern des Oberbefehls in Flandern und Frankreich enthoben, weil er für dieses Amt nicht die genügenden Fähigkeiten besaß. Das sprechen einflußreiche englische Zeitschriften unumwunden aus. Und Ruski mußte gehen, weil er sich gegen Kitchener's Gesamtplan für das Jahr 1916, meintestens soweit die russische Armee in Betracht kam, ernste Einwendungen erhob. Denn Kitchener ist der Herr über Sein und Nichtsein auch der Chef der Verbündeten Englands.

General Pau als Aufpasser.

Zürich, 22. Dezember.

Pariser Blätter geben eine Mitteilung der russischen Presse wieder, wonach General Pau seinen Posten im russischen Generalsstab endgültig beibehalten wird. Die gesamte französische Presse ist von dieser Entscheidung befriedigt.

Das glauben wir: denn hier hat Frankreich zum erstenmal einen Sieg zu verzehren, freilich nur einen Sieg über einen Verbündeten. Schon einmal, im Februar, haben

die Franzosen versucht, den General Pau im russischen Hauptquartier als Aufpasser unterzubringen. Dieser Versuch schlugte an dem Widerspruch des Großfürsten Nikolai. Wozu Nikolai der Großfürst abgelehnt hat, mußte Nikolai der Zar bewilligen.

Lloyd George an die Arbeiter.

London, 22. Dezember.

Heute wird der Schluss der Rede veröffentlicht, die Lloyd George vorgestern im Unterhaus gehalten hat. Sie klingt wie der Rottkreis eines Verzagenden. Hier einige Sätze:

Wir brauchen Arbeiter für die neuen Fabriken. Wir brauchen für die neuen (Munitions-)Fabriken 80 000 gelernte und 200 000 bis 300 000 ungelernte Arbeiter. Davon hängt unser Erfolg im Kriege ab. Es hängt alles von den Arbeitern ab. Es kann gemacht werden, aber ich weiß nicht ob es nicht zu spät sein wird! Dies ist ein verhängnisvolles Wort! Dort sind wir zu spät hingegangen, hier sind wir zu spät angekommen. Wir haben diesen Entschluß zu früh gefasst; wir haben unsere Unternehmungen zu spät begonnen. Wir kommen zu spät mit unseren Vorbereitungen. Die Deutschen sind beständig von dem höhnenden Geplänke des „zu spät“ verfolgt worden, und wenn wir uns nicht beugen, wird Verdammnis auf die heilige Sache fallen, für die so viel toxisches Blut gekostet ist. Ich bitte die Arbeitgeber und die Arbeiter, das „zu spät“ nicht als Ausschrift über den Portalen der Munitionsfabriken zu röhren.

Die „Daily Mail“ macht sich seiner allzu herben Überredung schuldig, wenn sie die Rede Lloyd Georges die „schärfste Anklage“ nennt, „die bisher gegen die Regierung erhoben worden ist“.

Frage- und Antwortspiel im Unterhaus.

London, 22. Dezember.

Im Unterhaus fragte ein Mitglied, ob die Regierung aus den neuerlichen Verhandlungen des Deutschen Reichstags und den Reden des Reichskanzlers Anzeichen entnehme, daß bei dem Hauptgegner Stimmung dafür sei, die Aufruhr der Fragen, welche den Krieg veranlaßt hätten, vom Schloßfeld in das Konferenzzimmer zu verlegen, und ob die Regierung ein Eingehen auf solche Stimmung angebräucht finde. Premierminister Asquith erwiderte, der Fragesteller sei ebensoviel, wie der Leiter der Regierung, imstande seine Schlüsse aus den Reichstagsverhandlungen zu ziehen: er habe seiner Erklärung vom 8. Dezember nichts hinzuzufügen.

Asquith hatte damals erklärt: Wenn ernsthafte Friedensvorschläge von feindlichen Regierungen entnommen direkt oder durch neutrale Länder gemacht werden, so werden sie zuerst von den verbündeten Regierungen besprochen werden, die übereingekommen sind, keinen Sonderfrieden zu machen.“

General v. Emmich †.

Der Sieger von Lüttich, General v. Emmich, der sofort nach Ausbruch des Weltkrieges mit seinen Truppen unvergänglichen Raum erwarb, ist am Mittwoch in seinem Heim in Hannover gestorben. General v. Emmich weilt schon seit einigen Wochen in Hannover zur Erholung. Der Tod ist durch Arterienverschluß herbeigeführt. Ost batte der Generalarzt dem Korpsführer während des Feldzuges im letzten Sommer Schonung auferlegt. Emmich erwiderte aber stets: „Es ist Krieg, da darf sich der Soldat nicht schonen.“ Der Kaiser hat den General v. Emmich noch vor einiger Zeit in fuldvollster Weise ernannt, sich körperlich erst vollständig zu erholen, ehe er wieder zur Front ainece.



Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten)

42)

„Ich bin überauslich, Madame“, sagte er. „Sie und Ihr kleiner Tochter hier begrüßen zu können. Sie kennen mich nicht, Madame.“

„Jeanne nannte mir Ihren Namen, Monsieur Viktor. Seien Sie mit Herzlich willkommen.“

„Mademoiselle Jeanne!“ Er wollte auch den jungen Mädchens Hand an die Lippen ziehen, doch diese sah ihm mit ruhigem, ernstem Blick in die Augen, daß er sich damit begnügte, ihre Hand sonst zu drücken und sie dann freizugeben. Eine flüchtige Röte überhauchte seine gelblich blasse Wangen. Jeanne, die ihre Fassung wiedererlangt hatte, bemerkte ein gewisses, blassiges, schneue Wesen an ihm. Seine Augen glühten in einem dünnen Feuer, und in kurzen Zwischenräumen zuckte seine Hand empor, um frampus und nervös an dem Schnurrbart zu zerren.

„Das war eine freudige Überraschung“, nahm Monsieur de Barmentier das Wort, „als sich Viktor Hoffer, der Sohn meines alten Bettlers und Freundes, zu erkennen gab. Machen Sie es sich bequem, Viktor — Jeanne, die Haushälterin soll für ein gutes Déjeuner sorgen! — Und dann erzählen Sie, Viktor, wie Sie hierhergekommen sind.“

Nach kurzer Zeit sah man um den Frühstückstisch und Monsieur de Barmentier erhob das Glas, um auf das Wohl der französischen Armee zu trinken. Viktor stürzte rasch einige Gläser des schweren Rotweins hinab. Seine Augen hingen in verzehrender Glut an dem kleinen Antlitz Jeannes, die Hill vor sich niederrückend dalag.

„Erzählen Sie, Viktor“, drängte Herr de Barmentier, „wie gelang es Ihnen, die Truppen des Generals Cremer zu erreichen.“

„Als ich zuletzt in Bolzburg war“, verleyte der junge Offizier, während eine heiße Glut sein Antlitz überflammt, sah ich den Entschluß, mich zu den Truppen im Süden Frankreichs durchzuschleichen. Ich kannte alle geheimen Pfade der Bogesen, und so gelang es mir, Véroul zu erreichen. Von dort aus war es nicht schwer, die französische Südarmee zu treffen. Ich wurde vom General Cremer freudig begrüßt: Kavallerieoffiziere fehlten dem

neuerrichteten Armeecorps sehr: ich sollte zuerst dazu verhant werden, die neuen Kavallerieregimenter in Marseille mit auszubilden zu helfen, ich sah es jedoch vor, im Felde zu bleiben, und so idloß ich mich der freiwilligen Reiterchar an, die sich aus Bürgers- und Bauernsöhnen dieser Gegend gebildet hatte und sich „Freiwillige Reiterchar von Chatillon“ nannte. Der Name gefiel mir, denn er erinnerte mich an Sie, mein verehrter Onkel, und Ihre mir so teure Familie. Seit einem Monat etwa lieben wir nun im Felde. Bald hier, bald da greifen wir den Feind an, schaden ihm, wo wir können und streiken bis in den Rücken der feindlichen Armeen. Als der Zug gegen Chatillon aezplant wurde, jubelte ich auf. Ich wußte, daß die Damen mit Ihnen, mein Onkel, hierher zurückkehrten, und hoffte, Sie begrüßen zu dürfen. Meine Hoffnung hat mich nicht getrogen. Die Preußen sind vertrieben, Chatillon ist in unseren Händen und ich habe die Ehre und die Freude, meinen teureren Verwandten gegenüberzustehen.“

Er verneigte sich höflich gegen Madame de Barmentier und stieg dann mit Herrn de Barmentier an. Man sah noch eine Weile plaudernd zusammen, als ein Sergeant Viktor zu treten wünschte.

„Lassen Sie ihn eintreten“, befahl er dem Diener.

Der Sergeant trat ein. „Was gibts, Sergeant?“

„Von Patrouille zurück“, meldete der Sergeant, eine kräfte Soldatencheinung von fast vierzig Jahren.

„Haben Sie etwas gelehrt?“

„Unter den Anhöhen nördlich der Stadt sammeln sich größere preußische Truppenabteilungen. Artilleriekolonnen marschieren von Norden heran, auch habe ich viele Kavallerie bemerkt. Ich glaube, die Preußen bereiten einen Angriff auf Chatillon vor.“

„Alle Wetter! – Entschuldigen Sie mich, meine Damen, ich muß sofort eine Meldung nach dem Hauptquartier senden.“

Er erhob sich rasch und entfernte sich. Auch der Sergeant wollte gehen. „Noch einen Augenblick, mein Freund“, rief Herr de Barmentier ihm zu. „Sie scheinen mir ein alter Soldat zu sein.“

„Ja, Monsieur. Ich diente in der Kaiserlichen Armee und kämpfte bei Wörth und Sedan.“

„Bei welchem Regiment standen Sie?“

„Bei dem Kavalleriebataillon Nr. 4, Monsieur.“

„Mit einem Auszug der Überraschung erfuhr Madame de Barmentier und Jeanne von ihrem Wiedersehen. Ihre Wangen wurden bleich, mit angstfüllten Augen sah sie an dem Antlitz des alten Sergeanten.“

„Haben Sie einen Sous-Lieutenant Maxime Parmentier gehört?“ fragte Herr de Barmentier mit leicht bebender Stimme.

„Sehr wohl, Monsieur. Der junge Herr ist bei Ausbruch des Krieges in unser Regiment, er kam direkt von der Militärschule in Paris.“

„Es war mein Sohn. Können Sie uns über sein Schicksal unseres Sohnes etwas mitteilen? Sie tödten doch mit bei Sedan?“

„Freilich tat ich's, mein Herr. Ich habe den roten Angriff bei Floing mitgemacht. Aber was aus dem jungen Herrn geworden ist, vermag ich nicht zu sagen. Unser Regiment wurde durch das preußische Feuer zerstört. Ich schlug mich mit einem Kameraden durch und wir retteten uns in die Wälder an der belgischen Grenze. Später schlichen wir uns nach Marseille, wo neue Kavallerie-Regimenter errichtet werden sollten. Vielleicht ist er dort. Bardon, Monsieur, ich wollte Sie und meine Damen nicht betrüben.“

„Sie sind ein braver Mann“, sagte Herr de Barmentier. „Kommen Sie, ich werde dafür sorgen, daß Sie und Ihre Patrouille gut versorgt werden.“

„Wir können es gebrauchen, Monsieur. Wir sind zwölf Stunden im Sattel.“

Die beiden Männer entfernten sich. Madame de Barmentier fühlte sich so angegriffen, daß sie sich in ihr Zimmer zurückzog. Als Jeanne ihrem Bettlager gegenüberstand, erwiderte er ja. Jeanne sah sich wild und erstaunt um, als sie sich erkundigte, ob er glaube, daß sich die Vermutung des Sergeanten von einem bevorstehenden Angriff der Preußen bewahrheitete.

„Ich glaube es wohl“, entgegnete er, „und ich kann darüber.“

„Sie freuen sich darüber?“

„Ja, weil ich dann unter Ihren Augen Jeanne leichten und meine Ehre wiederherstellen kann.“ Fortsetzung folgt.

Der verdiente General ist 67 Jahre alt geworden.
Seinen am 4. August 1848 in Minden (Westf.) trat er
in die preußische Armee ein. Im Feldzug 1870/71 erwarb er
als Bataillonsadjutant das Eisene Kreuz II. Klasse.
Bei dem Kriege wirkte er an verschiedenen Dienststellen,
er im Jahre 1909 zum General der Infanterie und
Kommandeur des 10. Armeekorps in Hannover er-
nachtet wurde. Am 27. Januar 1912 wurde er in den
Rang eines Generalleutnants erhoben.

Der Bestorbene wird in der Geschichte Deutschlands verbleben als der Überwinder Lüttichs (7. Aug. 1914), als österreichischer Held des ersten gewaltigen deutschen Waffenstreiches im Kampfe gegen eine Welt von Feinden. Sein aber wird dem Toten unvergessen bleiben, daß er in der denkwürdigen Durchbruchschlacht von Gorlice-Tarnow und an den darauf folgenden schweren Kämpfen einen treuen Anteil hatte. Nach dem Abschluß jener Schlacht erhielt er das Eichenlaub zum Orden pour la valeur, den der Kaiser ihm für die Eroberung Lüttichs verliehen hatte. Der Kaiser, der von dem Ableben des verehrten Generals sofort in Kenntnis gesetzt worden war, hat den Angehörigen in warmen Worten sein tiefliesendes Beileid ausgesprochen.

Kriegsgefangene in der Moorkultur.

Bon. Dr. Ludwig Staby.

Im Hauptauskuff des Reichstages wurde foeden der
Bund ausgesprochen, mehr Kriegsgefangene zur Kulti-
vierung unserer Moore zu verwenden.

Die Frage der inneren Kolonisation in unserm Vaterlande ist durch den Krieg in einer so starken Weise ihrer Lösung nahegebracht worden wie niemals zuvor. Durch die vielen hunderttausende von Kriegsgefangenen kam der Staat zu zahlreichen, zwar unfreiwilligen, aber doch gut lebensfähigen und billigen Arbeitskräften, die größtenteils aus verwandt werden, die in Deutschland noch ziemlich unbekannten Odländereien, die mehrere Millionen Hektar umfassen, vor allem die Moore in Kühlurland umzuwandeln. In den großen Moorgebieten sind daher überall Behausungenlager errichtet worden und Tag für Tag sind yet über hunderttausend Menschen, in der Mehrzahl einer Nationalität, damit beschäftigt, das Moor in Auen- oder Ackerland umzuwandeln.

Während in früherer Zeit die Oberfläche des Moores noch abgebrannt und dann ohne jede Düngung besetzt wurde, entstand im 18. Jahrhundert eine bessere Moorwirtschaft, die sogenannte deutsche Moorökonomie, bei der das Moor mit Haken, Spaten und Pflug umgebrochen und verkleinert, dann mit Kali, Kali und Stickstoff gedüngt wurde, worauf die Bestellung mit Grasfarnen oder Getreide, vor allem Hafer und Buchweizen folgte. Auf diese Weise hat Friedrich der Große, der größte Kolonialator auf seinem Gebiet, allein im Preußen während seiner Regierungszeit 250 000 Hektar Moorland kultiviert und mit Landwirten von Familien besiedelt. Die Erträge der östlichen Kultur waren aber verhältnismäßig gering, und es läßt sich auch im Vergleich zu den ungeheueren Moorläden, die vorhanden waren, nur langsam vorwärts, bis etwa 50 Jahren eine neue Methode der Bearbeitung erfunden, die noch heute von den Kriegsgefangenen in ausgedehntem Maße ausgeführt wird.

Das Moor besteht bekanntlich aus einer mehr oder weniger mächtigen Torfschicht, die sich im Laufe der Jahrhunderte durch Verweisung von Pflanzen und Pflanzenteilen gebildet hat und außerordentlich wasserhaltig ist, da die meisten Moore direkt im Wasser entstanden sind. Um dieses Wasser dem Moorte zu entziehen, werden zahlreiche Stäbe durch das Gelände gezogen, die das Wasser aufnehmen und abfließen lassen, so daß durch dieses Grubenwesen in kurzer Zeit der Grundwasserspiegel tiefer gelegt, das Moor also entwässert wird. Das bis dahin so überaus unzugängliche Moor wird trocken und zur Kultur geeignet. Maschinen moderner Art brechen die Oberfläche auf, verkleinern und düngen sie, so daß in sehr kurzer Zeit große Gelände urbar gemacht werden können. Seit Einführung dieser großzügigen Melioration sind in Preußen etwa 900 000 Hektar Moorland kultiviert worden, wahrlich eine nicht geringe Fläche, die aber auch im Durchschnitt ihrer Jahresleistung sehr klein ist. In den ausgedehnten Gebieten, die heute durch die Kriegsveränderungen kultiviert werden. In diesem Jahre sind allein Brandenburg und Pommern etwa 30 000 Hektar und in Hannover sogar 40 000 Hektar zum größten Teil für die Kultur fertiggestellt worden und ähnlich steht es in den anderen Provinzen. Es ist deshalb vorauszusehen, daß demselben Tempo dieser Arbeit in wenigen Jahren fast alle Moore aus Deutschland verschwunden sein werden.

Die gewaltige Gewinnung von Kulturland durch die
Dienstgefangenen ist ein erfreulicher bedeutender Zwischen-
raumes Nationalvermögens, der um so mehr ins Gewicht
fällt, da wir bei der in der Kriegszeit außerordentlich
umfangreichen Einfuhr aus dem Auslande für möglichst große
verbaufähige Gebiete sorgen müssen, um aus eigener Kraft
die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen. Trotz
dies sehr erfreulichen Ziels wäre es doch tief zu
wünschen, wenn alle unsere Moore vom Erdoden ver-
schwunden, denn sie sind Zeugen einer längst verfunkten
Zeit, sie zeigen uns das Aussehen unseres Vater-
landes vor vielen Tausenden von Jahren, sie haben uns
die Tier- und Pflanzenwelt jener fernern Vergangenheit
aufbewahrt und sind daher reiche Fundstätten für
Wissenschaft. Dann ist es noch nicht völlig ge-
klärt, ob nicht durch das Verschwinden der Moore im zu-
sammenhang mit den Länderecken der Grundwasserspiegel so gesenkt
wird, daß das Klima beeinflußt wird und die Pflanzen-
welt, vor allem der Getreidebau und der Wald durch zu-
große Trockenheit Schaden leidet oder sogar an manchen
Stellen unmöglich wird. Aber selbst wenn das nicht der
Fall wäre, sollte außer den angeführten auch aus ethischen
Gründen die erhabene Schönheit des einstigen Moores
wenigstens als Naturdenkmäler unseres Nachkommen er-
halten bleiben. Die staatliche Stelle für Naturdenkmäler
liegt in Preußen hat deshalb auf ihrer im Dezember in
Berlin abgehaltenen Jahrestagkonferenz beschlossen, mit
allen Mitteln dorthin zu wirken, daß in jeder
Provinz wenigstens ein bis zwei Moore in ihre
Schönheit und Schönheit für alle Seiten erhalten
bleiben. Es werden sicherlich leicht in allen Gebieten
sofort Maßnahmen ergriffen werden,
die in ihrer Auswirkung

Ausdehnung erhalten bleiben können, was unbedingt nötig ist, um die Pflanzen- und Tierwelt und den ganzen Charakter des Moores zu bewahren. Durch diese Erhaltung einiger Moore als Naturdenkmäler wird dem Bauwuchs auf Kulturland in keinem irgendwie nennenswerten Umfang Abbruch getan, so daß man auch aus Rücksichtsgründen nichts dagegen anführen kann. Die zahlreichen Naturschutzvereine in unserm Vaterlande werden daher ebenso wie jeder Naturfreund die Arbeit der staatlichen Stelle mit allen Kräften freudig unterstützen, damit auch spätere Geischlechter aus eigener Erfahrung noch das Moor kennenlernen und sich an seiner Schönheit erfreuen können. RK.

Lokales und Provinzielles.

Wierblatt für den 24. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹²	Monduntergang	10 ⁴³ B
Sonnenuntergang	8 ⁴⁶	Mondaufgang	6 ⁴⁴ D

Vom Weltkrieg 1914

24. 12. Im Westen werden verschiedene Angriffe der Franzosen zurückgeschlagen. — Bei Mianwa werden die Russen bei einem ernsthaften Vorstoß geschlagen. Ihre Stellungen an der Rawka und Bzura geraten ins Wanken.

1798 Polnischer Dichter Adam Mickiewicz geb. — 1824 Komponist und Dichter Peter Cornelius geb. — 1845 Georg I., König der Hellenen, geb. — 1883 Englischer Schriftsteller Thackeray gest. — 1884 Preußischer Philipp Gustav v. Jolly gest. — 1891 Geschichtsschreiber Johannes Janßen gest.

□ Die Brotkarte ist unübertragbar. Die Begrenzung unserer Getreidemärkte durch die bekannten, mit dem Kriege zusammenhängenden Ursachen erfordert es, daß niemand über sein vernünftig und sogar ein wenig knapp bemessenes Bedürfnis hinaus Brot verzehrt. Das Höchstmaß des Verbrauchs, das dem einzelnen bei der gegebenen Lage zu gestanden werden kann, stellt die Ration der Brotkarte dar, die ja in der Regel für die anerkannteren auf stärkeren Brotkonsum angewiesenen Personen reichlicher festgesetzt ist als für die übrigen. Auf mehr als die eigene Brotkartentration hat niemand Anspruch. Daraus folgt ohne weiteres und notwendig die unbedingte Unübertragbarkeit der Brotkarte und der Brotmarken. Werden Verbrauchersparungen der einen dazu verwendet, um anderen einen Konsum über die ihnen aufstehende Ration hinaus zu ermöglichen, so wird damit gegen Sinn und Absicht unserer Brotverbrauchsregelung gehandelt. Denn jene Ersparungen sollen und müssen der allgemeinen Reserve zugutekommen; es ist nicht ihr Zweck, einzelnen die Möglichkeit zu bieten, daß sie die ihnen im wohl begründeten Interesse aller gesetzten Konsumschränken durchbrechen. Durchaus ungünstig ist es deshalb, wenn Bäder eine Ur privaten „Ausgleich“ der Nationen vornehmen, — etwa so, daß sie aus Gefälligkeit zuviel abgegebene Brotmarken denjenigen Kunden, die ihre Karte nicht voll in Anspruch nehmen, zu marktfreier Mehrlieferung an andere, die mit ihrer Nation nicht auskommen zu können glauben, benutzen. Bei solcher Manipulation begehen alle Beteiligten schwere Untreit: Der Bäcker, der einen derartigen Ausgleich vermittelt, um Käufer an sich zu fesseln, der Verbraucher, der die ersparten Marken wider das Allgemeininteresse ihrer allein zulässigen Bestimmung — nämlich der Rüttgabe an die Behörde — vorenthält, und der andere Verbraucher, der Kontrollschwierigkeiten und die mangelnde Gewissenhaftigkeit seines Lieferanten ausnutzt, um sich einen ihm nicht au kommenden Vorteil zu verschaffen. Es istlich jedes einzelen, zu seinem Teile dazu beizutragen, daß solche im dem Grundgedanken unserer Verteilungsorganisation voller Widerspruch stehende Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen.

Hohenburg, 23. Dez. Mit dem erwarteten richtigen Winterwetter am Weihnachtsfeste wird es nun wieder nichts sein. Seit gestern abend ist gelindes Wetter eingetreten, das in Verbindung mit leichten Regenfällen dem gefallenen Schnee arg zuseht, sodass von diesen nur noch spärliche schmutzige Reste zu sehen sind.

Goldablieferung. Zwei Schriften über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Goldablieferungen an die Reichsbank, sind bei allen Kassen der Nassauischen Landesbank unentgeltlich zu haben. Es sind dies ein hübsches Heft „Goldstück bei der Arbeit“, das von der Reichsbank herausgegeben worden ist und ein Flugblatt, das den Geheimen Finanzrat Bastian in Darmstadt zum Verfasser hat.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen
dem Schützen Gustav Lücht von Freilingen (dem da
Auszeichnung vom Kaiser persönlich überreicht wurde),
dem Unteroffizier Odenkirchen von Elsenroth, dem Kriegs-
freiwilligen Kanonier Gustav Burbach von Flögert, dem
Marine-Assistenzarzt Dr. Louis Baully, 3. Torpedo-Halb-
flotille und dem Lieutenant Wilhelm Röhrig, beide von
Altenkirchen, dem Feldgeistlichen Höhnel von Beckedorf,
dem Wehrmann Joh. Wörsdörfer von Salz und dem
Unteroffizier Adolf Schmidt von Oettingen. — Das
Eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt der Unteroffizier Theodo-
Pfeifer von Roth (Dillkreis) und der Hauptmann Müller
sieben, Chef einer Batterie im Reserve-Feldartillerie-
Regiment Nr. 33, von Dillenburg. — Mit der Note
Kreuz-Medaille 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Kaufman
Ernst Müller in Wissen, Schwester Bernwarda Bierlicher
in Dernbach und Schwester Katharina Boos in Wall-

Aus dem Obe. westerwaldkreis, 22. Dez. (Auszug aus den amtlichen Verlustlisten.) Vom Res.-Inf.-Rgt. 116 10. Komp.: Richard Simon, Schmidthahn, leicht verwundet, Alois Kunz, Gehlert, leicht verwundet, Josef Klein 1., Hachenburg, leicht verwundet. — Adolf Krauß Mündersbach (1. Komp. Landw.-Inf.-Rgt. 350), vermisst Heinrich Schmidt 11., Rößbach (5. Komp. Inf.-Rgt. 168) verwundet. Robert Gillidy, Niedenbergen (1. Komp. Res.-Inf.-Rgt. 221), verwundet. Gustav Stöder, Nistertal

Aus Nassau, 22. Dez. Die Zahl der auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen vom 7. Juli 1891 durch die Generalkommissionen zur Regulierung der gutschärflichen Verhältnisse in die Miete geleiteten

Rentenentschuldigungen betrug in Hessen-Nassau bis zum Schlus des Jahres 1915 insgesamt 119.

Altekirchen, 22 Dez. Vom 1. Januar 1916 ab wird der Personenzug 3878 Altenkirchen-Limburg auf der Strecke Altenkirchen-Siershahn 10 Minuten früher gelegt. Er verkehrt dann Altenkirchen ab 2.25 nachmittags, Siershahn an 3.46 nachmittags und weiter wie bisher.

Wiesbaden, 22. Dez. (Ein landwirtschaftlicher Unterrichtskursus für Kriegsbeschädigte.) Auf Beschluß des Vorstandes der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden findet demnächst in Wiesbaden ein landwirtschaftlicher Lehrlaufsus für Kriegsbeschädigte statt. Zur Teilnahme berechtigt ist jeder Kriegsbeschädigte, einerlei, ob er von Haus aus Landwirt ist oder sich erst in Zukunft in der Landwirtschaft beschäftigen will. Auch Kriegsbeschädigte, die bereits aus dem Heeresdienst entlassen sind, oder solche, die sich außerhalb von Wiesbaden in Lazarettbehandlung befinden, können an dem Kursus teilnehmen. Letztere werden auf ihren Wunsch mit Genehmigung desstellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps nach Wiesbaden übergeführt. Der Kursus beginnt voraussichtlich am 10. Januar 1916 und wird regelmäßig an den Wochentagen nachmittags von 2 bis 5 Uhr oder von 3 bis 6 Uhr in der Mittelschule an der Luisenstraße abgehalten. Die Teilnahme ist urentgeltlich. Unterrichtet wird hauptsächlich in folgenden Fächern: Acker- und Pflanzenbau, Tierzucht, Betriebslehre, Deutsch, landwirtschaftliches Rechnen, Bürger- und Rechtskunde. Die Leitung des Kursus liegt in Händen des Beamten der Landwirtschaftskammer, Leutnant d. R. Kurand (Wiesbaden). Anmeldungen sind umgehend an die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden in Wiesbaden, Rheinstraße 92, zu richten.

Aus Hessen. 22. Dez. Der Flachsbau stand früher im hessischen Hinterland in Blüte, ging aber allmählich beim Aufkommen der Baumwollstoffe immer mehr zurück. Welchen Wert der Flachs während des Krieges gewonnen hat, haben auch unsere Kleinbauern zur Genüge erfahren. Händler zahlten auch hier für die meist geringen Flachsvorräte 24 M. pro Zentner. Man will jetzt auch im Hinterland den Flachsbau mehr pflegen.

Nah und fern

• Familien albanischer Notabeln in Sarajevo. Die bosnische Hauptstadt beherbergt eine interessante Gesellschaft. Sie besteht aus den Frauen der bekannten albanischen Notabeln aus Kossowo Hossar bei Pristina, Vatram Bur und dessen Bruder mit Kindern und Dienerschaft, im ganzen zwanzig Personen. Diese Gesellschaft befand sich auf einem albanischen Motorsegler, der von einem österreichischen Unterseeboot aufgebracht wurde. Wie die Frauen angeben, befanden sie sich auf dem Wege von Skutari nach Durazzo, wohin sie von Elad-Pascha verbannt wurden. Sie wurden von dem Unterseeboot mit dem Motorsegler nach Castelnuovo und von dort nach Sarajevo gebracht, wo sie vorläufig bei einigen moslemischen Familien untergebracht sind.

O Wehr weibliche Kräfte im Verkehrsdienst. Der preußische Verkehrsminister v. Breitenbach hat die Eisenbahnwerftäten und Maschinenämter angewiesen, in vermehrtem Umfange Frauen und Töchter von Arbeitern einzustellen — wie dies schon im rheinischen Industriegebiet geschieht —, wenn es an männlichen Kräften fehlt. Insbesondere sind den Frauen die Stellen der Bureaudienster, Pförtner und die Wasch- und Reinigungsarbeiten zu übertragen.

Ein westfälischer Heimatbund ist in Münster unter dem Protektorat des Oberpräsidenten und des Landeshauptmanns der Provinz Westfalen gegründet worden. Witten im Weltkriege haben sich in diesem Bunde sämtliche heimatfondlichen Vereinigungen von Westfalen und Lippe mit einer Gesamtzahl von etwa 30 000 Mitgliedern zusammengeschlossen, um auf breitestter Grundlage die vielfältigen Aufgaben des Heimatdienstes und die seiner harten Friedensarbeiten zu bewältigen.

O Preisdrücker und Butterwucherer. In Wiesbaden wurde der Butterhändler Rathgeber, der holländische Butter zu 3,70 Mark das Pfund verkaufte, während der Höchstpreis 2,50 Mark betrug, zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Interessant ist, daß Rathgeber der Kommission zur Festsetzung der Höchstpreise angehört hatte.

○ Organisation des deutschen Eier-Großhandels.
Der Vorstand des Verbandes deutscher Eierimporteure hat
in einer in Frankfurt a. M. stattgefundenen Sitzung be-
schlossen, Anfang Januar nach Berlin eine Versammlung
deutscher Eier-Großhändler einzuberufen, um über eine
gemeinschaftliche Organisation des deutschen Eier-Groß-
handels während des Krieges zu beraten und Beschlüsse zu

§ 10
○ **Verbot der Münzenausfuhr aus Belgien.** Der Generalgouverneur in Belgien hat folgende Verordnung erlassen: Die Ausfuhr und Durchfuhr inländischer und ausländischer Gold-, Silber-, Nickel-, Bim- und Kupfermünzen ist verboten. Im Reiseverkehr wird die Mitnahme von Silbermünzen bis zwanzig Mark, von Nickel-, Bim- und Kupfermünzen bis zum Gesamtbetrag von zwei Mark gestattet. Wer es unternimmt, dem Verbote zuwider Münzen aus Belgien auszuführen, oder durch Belgien durchzuführen wird, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe in Höhe des doppelten Wertes der Münzen mindestens jedoch in Höhe von dreißig Mark.

• Rühne Flucht eines österreichischen Obersten. Der Husarenoberst Graf Lubienkski ist nach einer führnen Flucht aus russischer Kriegsgefangenschaft seit zwei Tagen in Budapest eingetroffen. Oberst Lubienkski ist russisch-polnischer Abstammung. Dank seiner vollkommenen Beherrschung der russischen Sprache gelang es ihm, sich teils als Geistlicher, teils als hoher Finanzbeamter verkleidet, durchzuschlagen. Als er in Budapest eintraf, erkannte ihn seine ihm ermordende Familie nicht. So geschickt war seine Ver-

Einführung der Brotkarte in ganz Ungarn. Wie „Als Uffzug“ erfährt, wird in den nächsten Tagen eine Regierungsverordnung erscheinen, mit der die zwangsweise Verwendung von Brotkarten in ganz Ungarn für den 1. Januar 1918 oder für einen der ersten Tage des genannten Monats eingeführt werden wird.

Wilsons Autodecke. Dem jungverheirateten Präsidenten Wilson soll ein zwar verspätetes, aber ganz besonderes Hochzeitsgeschenk nachträglich überreicht werden. Das Sottils eines soeben in der Gefangenschaft verstorbenen Riesenbüffels, genannt der „Schwarze Diamant“, der zu den Büffelbildern auf den amerikanischen Zehn-Dollar-Noten und Niukelmünzen Modell gestanden hat, soll zu einer mächtigen Autodecke verarbeitet und dem Präsidenten verehrt werden.

Ein merkwürdiger Treffer. Aus der Nähe von Opern erhält die Köln. Volksitz folgende Zuschrift: Vor einigen Tagen erhielt unsere Kompagnie Sunwachs. Es waren frische junge Rekruten. Die Leute rückten aus zum Arbeitsdienst, es geht nach vorne. Eine helle Mondnacht ist. Seltene Ruhe an der Front. Der Feind, der schwarz lauert, schlägt heute Nacht auffallend wenig. Seine Artillerie schweigt gänzlich. Wir bringen allerlei Material für den Grabenbau. Unsere Neulinge helfen recht fleißig, es geht flott voran. An einer gefährlichen Stelle arbeitet man etwas schneller. Da hören wir den Schuß und gleichzeitig den Knall eines feindlichen Geschosses.

Unser ständig Lehr großes Warenlager
und rechtzeitige Masseneinkäufe machen es uns möglich, sehr viele Stoffe und fertige Artikel noch zu billigen Friedenspreisen anzubieten.

Wir empfehlen:

Schwarze, farbige, karierte Kleider- und Kostümstoffe
Kleider-Belour, Kleider-Siamosen
Druckstapelle, Hemdenbiber, Bettdecken und
Bettücher, Bettuchhalbleinen und
Bettuchnessel, Bettdecken und kariertes
Bettzeug, Bettflattung und Bettbiber, fertige
Handtücher und vom Stück

Noch große Vorräte in Schürzenstoffen.
Damen- und Kinderkleider, Normalhemden, Hautecken und Hosen, Sweter, Lama, Chenille- und Plüschfutter, schwarze, farbige Damen- und Kindermäntel, Ulster, Bozener Mäntel und Capes, Manns- und Knabenjuppen, Herren- und Knabenanzüge :: Große Posten Manchester-Knabenanzüge.
Damen-, Manns- und Kinderstrümpfe.

Aufgezeichnete und angelangene Handarbeiten.

Fertige Betten, Barchente, Bettfedern und Daunen, Stahl- und Kapokmatratzen.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Wir glaubten, die Kugel sei im nahen Wassertunpel verschwunden. Da meldet sich einer unserer Rekruten. Die erste feindliche Kugel, die er pfeifen hörte, hatte ihn getroffen, doch glücklicherweise nicht verletzt. Seine Uhr hatte das Geschoss aufgehalten, die Uhr selbst war plattgedrückt. Eine Fügung, wie sie selten ist, zumal da der feindliche Schuß noch nicht 400 Meter entfernt war. Beim Aussteigen zum Baden fiel das Geschoss dem Manne aus den Kleidern. Eine photographische Aufnahme der Uhr war uns nicht möglich, weil uns ein Apparat fehlte.

Neuestes aus den Witzblättern.

England und Amerika. Ich haben 50 000 Pfund Mitgift. Heiraten Sie mich. Mister Stonefield, ehe der Sterlingkurs sinkt auf Null! — Pariser Rahmenjammer. „Ich mag die deutsche Sprache nicht, aber Gott strafe England!“ ist ein herrliches Wort. — Antiquitätenhandel. „In Amerika verkauft man die Trümmer der Kathedrale von Reims.“ Heißt ein Geschäft: zehn ganze Reiner Kathedralen sind auf diese Weise bis jetzt schon verkauft worden. (Jugend.)

Der Hausbesitzer. „Hab' s' schon das Telegramm gelesen, 21 Geschütz sind in unsere Hände g'fallen!“ — „So! Das kann ich leicht behalten ... 21 Häuser habe ich auch gerade!“ — Aus einem Roman. Äußerlich setzte er eine strahlende Miene auf, aber tief im Busen knirschte er mit den Zähnen ... — In der Kantine. Erster Land-

Sturmann: „Sag' einmal, bist du nicht der Dienstmädchen vom Marktplatz?“ — Zweiter Landsturmann: „Ja freilich mein, i' kenn' di' au', gel', du bist der neue Rektor vom Gymnasium?“

(Elegante B.W.)

Einfluss eiserner Nägel auf die Holzfaser.

Hölzerne Geräte, die viel mit Wasser in Berührung kommen, erscheinen bekanntlich an den Stellen, wo die Nässe läuft, sehr bald gewissermaßen zerfressen. Das Holz reißt sich bis zu einem Abstande von einigen Zentimetern ab und verkehlt, die verkehlt Teile lösen sich ab und die Holzfaser hat ihre Elastizität gänzlich verloren. Bei Verwendung von supfernen oder hölzernen Stiften zeigt sich diese Erscheinung nicht. Die Wirkung des Eisens besteht darin, daß das Eisen unter dem Einfluss des Wassers und der Luft oxydiert und alsbald in Rost übergeht. Das entstandene Rost gibt nun Sauerstoff an die Elemente des Holzes ab und bewirkt so eine langsame Oxydation oder Vermeilung, während das Eisenoxyd in Oxydul übergeht. Das Oxydul absorbiert nun wieder Sauerstoff und gibt diesen wieder an das Holz ab. Es spielt somit das Eisen die Rolle eines Überträgers von Sauerstoff. Man kann sich gegen diesen Übelstand nur durch Vermeidung der eisernen Nägel schützen, indem man diese durch supferne oder Holzstifte ersetzt.

Zur die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhübel in Hachenburg

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehle

Ia. Südweine, Rot- und Weißwein feinste Schokoladen

Feldpostkartons mit verschiedenen Einlagen
Weihnachtswaren, Reefs, Makaronen
Lebkuchen und Schokoladefiguren

feinste Zigarren

— zu den billigsten Preisen. —

Carl Henney, Hachenburg.

Neu eintreffend!

Karbid

Pfund 24 Pf.

Warenhaus Rosenau Hachenburg.



Für Weihnachten

Praktische Geschenkartikel

Zigarren, Zigaretten

in jeder beliebigen Packung

Pfeifen, Spazierstöcke, Regenschirme, Zigarren- und Zigarettenspangen in echt Meerchaum und Bernstein. Zigarren- und Zigaretten-Etuis :: Portemonnaies, Taschenmesser, Taschenlampen, Mundharmonikas etc. besonders vorteilhaft bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Wir empfehlen zur sofortigen Lieferung:

Thomasmehl, Rainit
Kalifatz
Superphosphat,
Ammoniak-Superphosphat.

Karbid.

Schweinemastflocken
Brockmanns Futterkalf
Fuchs, Wieselsalz usw.

Carl Müller Söhne

Telephonruf Nr. 8
Amt Altenkirchen (Westerwald)
Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Siehe zu Neujahrs später ein tüchtiges

Dienstmädchen
welches landwirtschaftliche Arbeit versteht.

Frau Heinrich Frau
Orthey.

Zigarrenbeutel

sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefern schnell und billig
Druckeret des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Kaufhaus Louis Friedmann

in Hachenburg.

Große Auswahl

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Einfarbige und karierte Kleiderstoffe
Blusen-Karos und -Streifen
Jacken- und Hemdenbiber, Unterrockbiber
Schürzen- und Kleider-Siamosen
Damen- und Kinder-Schürzen
Bettzeug Bettdecken Betttücher

Billige Preise

Normal-Wäsche Gefütterte Unterhosen
Unterjacken Sweaters
Handschuhe, Socken und Strümpfe
Pelze und Garnituren
Kopf- und Umschlagtücher, Hauben
Hüte, Südwester und Mützen
Graue und schwarze Strickwolle

Besonders preiswert: Damen-, Backfisch- und Kinder-Mäntel.

Komplette Betten - Möbel - Nähmaschinen

Jeder Kunde erhält
einen schönen Wand-
kalender umsonst.